

und Handlungsmöglichkeiten von Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten

Florentine Paudel, M.Sc. B.Sc. BEd

BEGRÜNDUNG DES THEMAS UND ZIELSETZUNG

Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten sind eingebettet in einen breiten Diskurs.
Wissenschaftliche Forschung → keine einheitlichen und klaren Erkenntnisse
Heterogene Befundlage → fehlende Einigkeit über Diagnostik und Förderung in der Bildungspraxis
→ Verunsicherungen bei Lehrkräften im Umgang mit diesem Phänomen

Zielsetzung:

- Rekonstruktion des Handlungsrahmen von Lehrkräften der Sekundarstufe
- Dies ermöglicht:
 - Konstruktionen von Schriftsprache und die daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten differenzierter zu betrachten.

Erkenntnisse ermöglichen Schlussfolgerung in Bezug auf

- wo Schule sich auf dem Weg zur Inklusion befindet und
- wie dringt der Diskurs in die alltagspraktischen Handlungen der Lehrkräfte ein?

FORSCHUNGSFRAGEN

- Welche Orientierungsrahmen zu Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten haben Lehrpersonen einer Integrationsklasse in der Sekundarstufe?
- Welche Handlungsmöglichkeiten beschreiben sie in Bezug auf Schüler*innen, die Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben haben?
- Welche Änderungen halten die Lehrer*innen für notwendig um den Orientierungsrahmen und die daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten erweitern zu können?

METHODOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

Qualitatives Design

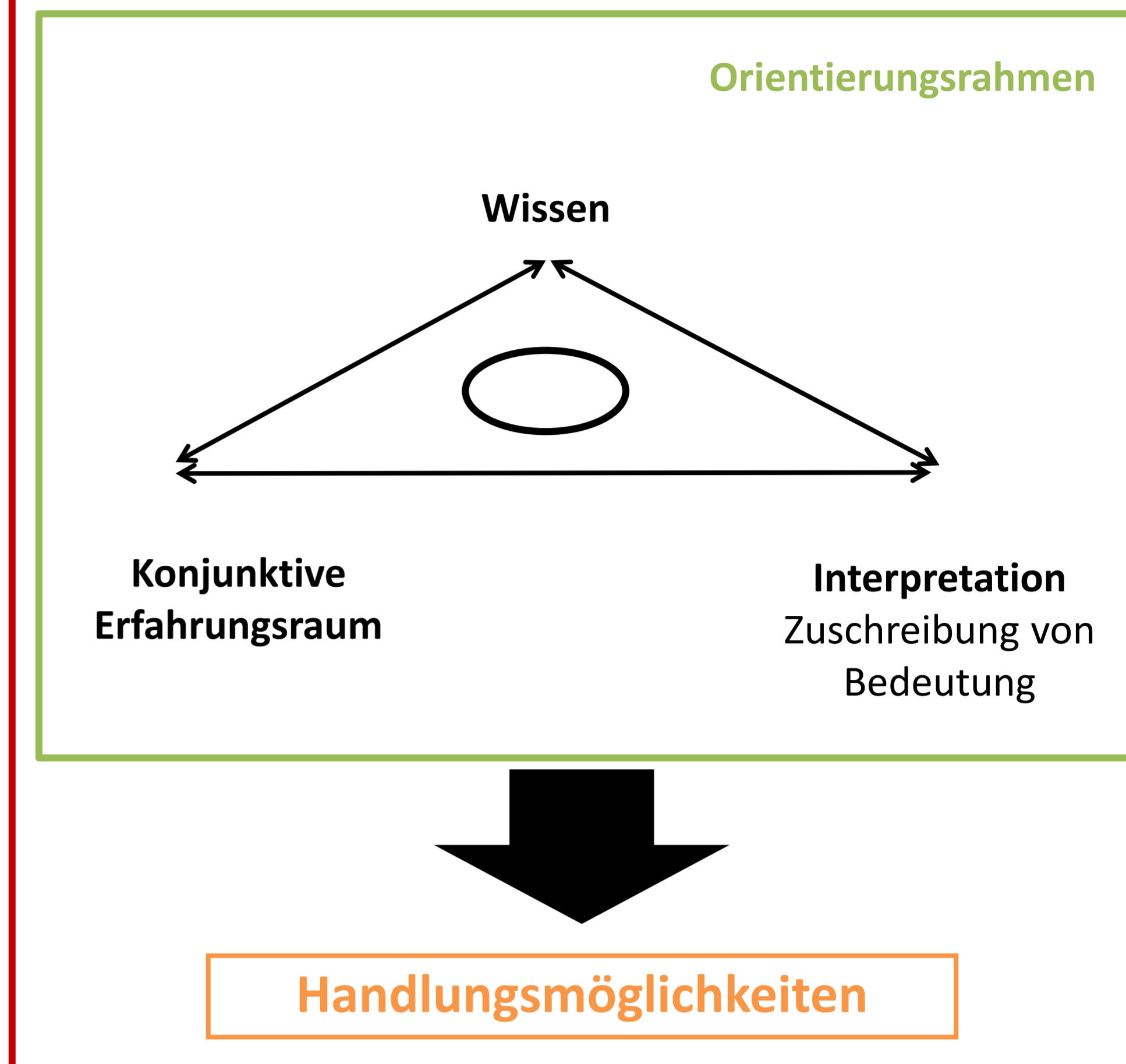
Einzelfallanalysen

8 Fälle: 4 AHS/1 Integrationsklasse → Deutschlehrer*in, Sonderpädagog*in und Förderlehrer*in

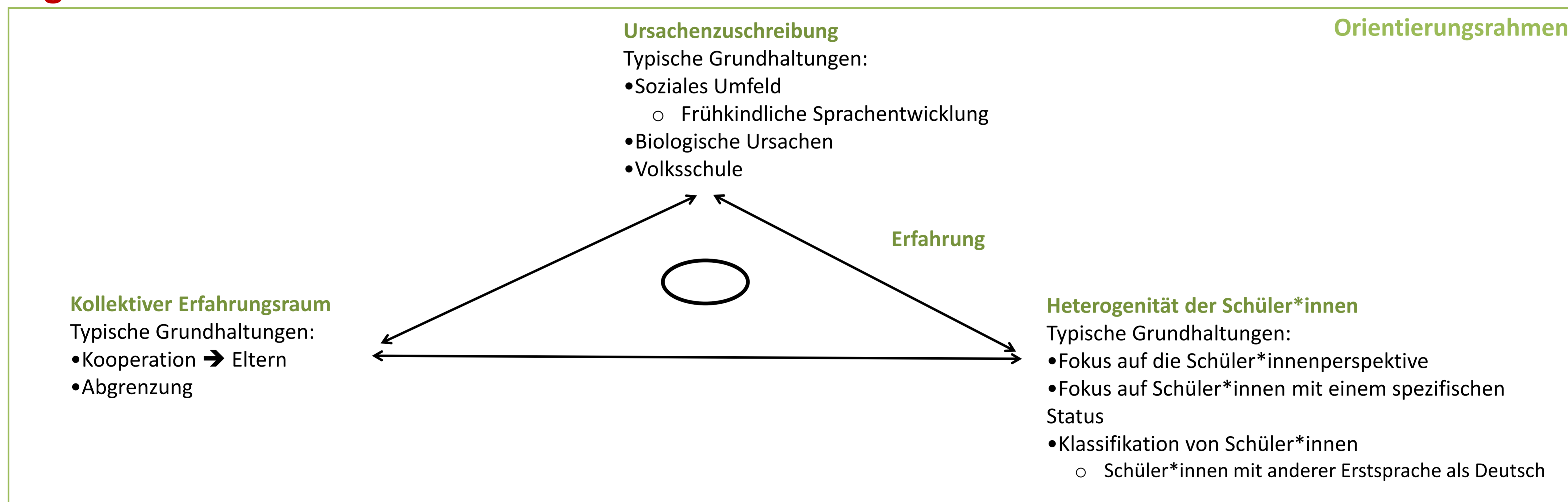
Auswertung: Dokumentarische Methode nach Nohl (2017)

Handlungsrahmen

Handlungsrahmen



Handlungsrahmen



Pädagogische Testverfahren

Feststellung, wo Schüler*innen stehen
Abgrenzung

Unterricht

Differenzierung
Homogenisierung

Förderkurse

Abgrenzung zu 1:1 Betreuung
Schaffen von Rahmenbedingungen

Lesen

Zugang zu Büchern schaffen
Einbindung in den Unterricht

Schreiben

Schreibprozess als „gehobene Disziplin“

Beurteilung

Transparenz

Handlungsmöglichkeiten

Veränderungen innerhalb des eigenen Handlungsrahmens

Veränderungen in der didaktischen Vorgehensweise

„Zunehmend der Wortschatz, den sie gar nicht sprechen. Ja. Also wenn man heute noch sieht an die Tafel, habe ich erklärt, was ein Müller macht. (Y: Mhm.) Und Mehl. Was ist das? Müller, Mehl, Mühle keine Ahnung. (Y: Mhm.) Wie entsteht Brot? Keine Ahnung. (Y: Mhm.) Ja. So was. Dann sind wir beim (5 Sekunden Pause). Jedes zweite, dritte Wort wird vom Bildungshintergrund nicht verstanden, weil ich mein: Das ist alles Stoff der Volksschule oder. Wenn man ein Kind hat und mit dem redet man. Man fährt, dann weiß man, dass es ein Feld gibt. Die wissen den Ausdruck Feld nicht, wissen nicht was Landwirtschaft ist, wissen auch nicht, dass da also das da unser Nahrungsmittel am Feld wachsen und das unser Brot dort entstanden ist. Wissen sie nicht. Ja. Das bespricht man in einer Familie einfach. Werden Bilderbücher angeschaut. Kinder wissen das. Meine Kinder wissen's nicht, die müssen das lernen. (Y: Mhm.)“ (3F)

Klassisches Beispiel in einer Klasse. Der Vater ist zwar Türke, ist aber hier aufgewachsen. Die Mutter kam aus der Türkei. Als der Bub vor 4 Jahren bei uns war (3 Sekunden Pause) hat er keine Sprache beherrscht, das ist sehr oft bei Migrationshintergrund. Man vergisst leider sehr oft, dass diese Kinder weder die Muttersprache erworben haben noch Deutsch. Das ist der Klassiker und das Problem ist nicht, sie können eine Sprache und lernen die Zweite, sondern sie können gar keine. Des heißt, es gibt in Wirklichkeit keine Muttersprache. Sie haben nie eine Sprache erworben und wir haben dieses Kind ghabt und das ist jetzt in der Vierten und der Vater, weil er viel besser Deutsch spricht, dem haben wir ned nur klar gemacht, wo wir das Problem sehen und haben genau des gmocht. Den haben wir auf unsere Seite gezogen ähm das Problem war bei dem Schüler noch, der sollte dann auch in die Moschee gehen und dort ist er auch noch mit Arabisch ...Aber wie gesagt, das Problem war für uns, das Arabisch auch noch dazu kommt für jemanden der Türkisch, ned Deutsch kann, noch eine dritte Sprache kann und Englisch als Unterrichtsfach ist ja auch noch dazu gekommen. Ja. Keine Sprache können und so beworfen zu werden, ist der Wahnsinn.

„Es gibt, es gibt Sprachförderung. Es gibt Leseförderung. Es gibt Deutsch als Zusatzsprache. Ich kann da nur abschnittsweise darauf eingehen. Wenn ich denke und so jetzt muss ma das machen, weil das gehört so zum Allgemeinen und jetzt geh ma wieder weiter und ich sprech sicher öfters. Ich mein, ich reduzier das dann runter ja. Aber wie gesagt: wir müssen auch unsere Dinge einhalten. Auch unseren Lehrplan einhalten. (Y: Mhm.) Das geht nur mit zusätzlicher Förderung, wenn ich mich da verbessern will. Nachmittags, Kurse besuchen. Das kann man in einer Schulstunde nicht abdecken. Unmöglich“ (3F)

„Ein Beispiel fällt mir ein. Ähm. Bei einer Leseübung zu Seehunden ähm. Also es war ein Sachtext und da stand der Satz, dass der Seehund der Lieferant für für Felle und Fleisch is und das Kind dachte, er würde liefern kommen. Er sei sozusagen ein Lieferservice und solche Beispiele vereinzelt, kommen eben so vor, dass man irgendwie entdeckt, dass das Kind den einfachen Sachtext nicht verstanden hat. Das ist erste, zweite Klasse, mit 11, 12 Jahren. Und da nehme ich an, dass viele ähm mehr, mehr nicht verstehen, Inhalte nicht verstehen egal jetzt in welchem Fach und dadurch sich dann auch so drüberschummeln immer ja. (Y: Mhm.) Die können schon ganz gut den Text lesen, aber sie verstehen den Inhalt ned. (Y: Mhm.) (3 Sekunden Pause) Und eben da bei ganz ganz einfachen Worten und dieses Nachfragen fördern. Das sie sich getrauen, ja, aufzuzeigen und zu sagen: "Was bedeutet dies?". Das ist meiner Ansicht nach ganz wichtig. Und auch des, dass man sensibilisiert ist und selbst Worte erklärt, von denen man grundsätzlich annimmt, dass sie verstanden werden.“ (2D)

„Es gibt auch. Es gibt Deutsch für Ausländer, Deutsch als Zweitsprache, dann gibt's ein Legasthenietraining. Des gibt's olles. Ja. Nur leider. Ich mach die Vorschläge, ich red mit den Eltern und und aber manchmal ja. Die Kinder haben so viele Termine teilweise nachmittags oder sonstiges. Bei einigen. Jetzt gerade bei diesen Chinesen (Name des Kindes wird genannt) ist es so, dass der halt keine Zeit hat zu diesem Termin und des wäre sehr wichtig. Aber ich kann ihn nicht zwingen. Ich kann a ned den Vatern zwingen. I mein, ich hab ihm gsagt am Elternsprechtage, es wäre ganz ganz wichtig wäre. Ja. Er hat irgendetwas - ich weiß nicht - einen anderen Termin halt. Und des is halt dann ja man kann sie nicht zwingen. Es ist was Freiwilliges.“ (1B)

In welcher Weise gestaltet sich der Bildungsauftrag der Schule im Kontext heterogener sprachlicher Ressourcen von Schüler*innen im Unterricht?